

andriner auf der Basis der vorliegenden Anthologie sicher zugeschrieben werden können. Der Edition ist, zweitens, eine Einleitung (3–49) vorausgeschickt, die im ersten Teil die oben angedeutete Problemlage schildert und die in Frage kommenden Handschriften und Katenen genau beschreibt, im zweiten auf die Methode und den Inhalt der Psalmslegung Cyrills näher eingeht. Zwei weitere Anhänge runden die unter der intensiven Begleitung von Manlio Simonetti ausgearbeitete Studie ab, einer über den Begriff ‚Theotokos‘ (97–98), ein anderer eine Zusammenstellung von Neologismen aus dem hier zum ersten Mal edierten Text (103–106).
H.-J. SIEBEN S. J.

BARSANUPHE ET JEAN DE GAZA, *Correspondance, volume II: Aux cénobites, tome I, Lettres 224–398; tome II, Lettres 399–616. Texte critique, notes et index par François Neyte, o.s.b., Paula de Anglis Noab. Traduction par L. Regnault, o.s.b. (Sources Chrétiennes; 450. 451). Paris: Les Éditions du Cerf 2000; 2001. 909 S., ISBN 2-204-06490-4.*

Für die insgesamt 850 aus dem 6. Jhd. stammenden, in der bekannten spätantiken Gattung der *quaestiones et responsiones* abgefaßten Briefe geistlicher Unterweisung des Barsanuph und Johannes des Propheten, Reklusen im Seridos-Kloster von Thamata (in der Nähe des heutigen Tel et Tineh) südwestlich von Gaza, haben die Herausgeber fünf Bde vorgesehen. Die beiden ersten (SC 426 u. 427) enthalten die 223 vornehmlich an Einsiedler gerichteten Briefe (vgl. unsere Bespr. in dieser Zeitschrift 74, 1999, 584 f), die beiden hier vorzustellenden Bd. (SC 450 u. 451) 393 Briefe an Zönobiten. Ein weiterer Bd. wird die Briefe an Bischöfe und Laien bringen.

Die 130 Seiten umfassende Einleitung geht zunächst auf den Inhalt der Briefe näher ein, bevor sie über die verwandten Handschriften, die Einteilung in Sektionen, die Sprache und den Stil der Briefe informiert. Das dem Inhalt gewidmete Kapitel trägt zusammen, was sich über die Adressaten der Briefe, vor allem über die speziellen Probleme, deretwegen sie sich an die beiden geistlichen Lehrer wenden, über die näheren Lebensumstände der Zönobiten (die Klosteranlage, die Beschäftigung der Mönche, die Ordensregel, die den Mönchen vorgetragene geistliche Lehre, ihre Liturgie usw.) und über die von den beiden geistlichen Lehrern in ihrer Antwort verwandten Quellen (Apophtegmen, *Vitae patrum*, Kirchenväter) aus den Briefen erheben läßt. – Wie schon in den Briefen an die Einsiedler frappt auch in den Briefen an die Zönobiten die ausserordentliche Konkretheit der Probleme, über die sich die Briefpartner austauschen, z. B. über den Nutzen der Lektüre medizinischer Bücher (B.327). Auch in späterer geistlicher Literatur eher diskret Übergangenes, wie gleichgeschlechtliche Neigungen zu Ordensbrüdern wird wiederholt offen angesprochen (B.258, 342). Neben vielem, was auch heute noch von erfahrenen Lehrern des geistlichen Lebens empfohlen wird (z. B. Unterscheidungsregeln für Versuchungen, die im Schein des Guten auftreten in B.407, Vermeidung der Selbstgefälligkeit in B.411 u. 412, grundsätzliches Mißtrauen gegenüber Visionen und Erscheinungen, B.415 u. 418) stößt man immer wieder auf Streng- und Schroffheiten, für die heute kein Verständnis mehr aufgebracht werden kann. Dazu gehören z. B. die Alternative zwischen bloßem Gottvertrauen oder Zuhilfenahme von Ärzten und Medikamenten (B.532), die Verpöndung des Lachens (B.458), das strikte Verbot gemeinsamen Essens mit Frauen (B.354) usw. – Besonderes Interesse verdienen die Briefe 600–607. Geschrieben drei Jahre vor dem berühmten Edikt Justinians gegen den Origenismus (543), dokumentieren sie sehr konkret und anschaulich die Auseinandersetzung um den großen Alexandriner und die unter seinem Einfluß stehenden Theologen im betreffenden Mönchsmilieu. Im übrigen bringt die vorliegende Ausgabe Klarheit in die widersprüchlichen Angaben verschiedener neuerer Lexika. Die *Doctrina circa opiniones Origenis, Evagrii et Didymi* (PG 86, 891–902) sind weder ein „Fragment aus einem antiorigenistischen Werke des B.“ (LThK, 1958), noch ein selbständiges, ihm zugeschriebenes Werk (LThK, 1994), noch eine ihm abzusprechende „antiorigenistische Streitschrift“ (LACL 96), sondern die in zwei Handschriften vollständig und in einer dritten in einer verkürzten Fassung überlieferten Briefe 600–607. PG 86, 891–902 ist identisch mit dieser verkürzten Fassung.
H.-J. SIEBEN S. J.

SYMÉON LE STUDITE, *Discours ascétique*. Introduction, texte critique et notes par *Hilarion Alfeyev*, traduction par *L. Neyrand* s.j. (Sources Chrétiennes; 460). Paris: Les Éditions du Cerf 2001. 154 S., ISBN 2-204-06676-1.

Die bis in unsere Tage für die orthodoxe Spiritualitätstradition sehr wichtige, 1782 von Makarios von Korinth und Nikodimos Hagioreites in Venedig herausgebene, mit der aus Origenes-Texten bestehenden gleichnamigen also nicht zu verwechselnde Philokalie ist eine Sammlung von Auszügen aus 38 griechischen asketisch-mystischen Schriftstellern. Die gelegentlich auch schon als Enzyklopädie bzw. Brevier des Hesychasmus bezeichnete Kompilation berücksichtigt Autoren vom 4. bis zum 15. Jhd. und bietet damit einen Überblick über mehr als ein Jahrtausend orthodoxer geistlicher Schriftstellerei. An 21. Stelle enthält die Philokalie eine Auswahl aus den Kephalaia des bedeutenden byzantinischen Mystikers Symeon des Neuen Theologen (um 949–1022). Aber nicht alle unter seinem Namen stehenden ‚Kapitel‘ stammen tatsächlich aus seiner Feder, sondern die nrn. 127–152 sind in Wirklichkeit das Werk seines von ihm hochverehrten geistlichen Vaters Symeon Eulabes bzw. Symeon Studites. Die falsche Zuschreibung läßt sich bis heute nicht eindeutig aus dem Handschriftenbefund korrigieren, aber Dionysios von Zagora, der Hg. der Werke Symeons des Neuen Theologen, hat schon 1790 die genannte Kapitelfolge auf der Basis immanenter Kriterien dem Schüler ab- und seinem Lehrmeister zugesprochen. Der bekannte Spezialist für die Geschichte der altkirchlich-byzantinischen Spiritualität, der Jesuit Irénée Hausherr, ist bei seinen Recherchen zum selben Ergebnis gekommen. Das Werkchen wird in der Überschrift ‚Logos asketikos‘ genannt und stellt das einzige schriftliche Produkt des Symeon Eulabes dar. Der vorliegende Bd. der ‚Sources Chrétiennes‘ bietet nun die erste vollständige, auf der Basis von sieben Handschriften erstellte Edition der genannten Schrift. Von Konzeption und Anlage her handelt es sich bei dem genannten Werk nicht um eine systematische Darlegung, sondern nach Art der Kephalaia um locker gruppierte einzelne Themen, die für Mönche und von ihnen im geistlichen Leben geführte Laien nützlich sind und über Jhdte. hin üblich waren. So ist die Rede von den Grundlagen des mönchischen Lebens, von der täglichen Gewissensforschung, der Offenheit gegenüber dem geistlichen Vater, der Demut, der Zurückgezogenheit und dem Leben in der Gemeinschaft, den Versuchungen, der Armut, der Handarbeit, der Liturgie, dem Gehorsam, dem ständigen Gebet, dem Fasten, der Selbstvergessenheit, den Mahlzeiten, der gegenseitigen brüderlichen Hilfe usw., Themen also, die bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil zur Standardunterweisung der Novizen auch in der westlichen Kirche gehörten. Auch heiße Eisen wie z. B. ‚Partikularfreundschaften‘ (*agapelfilia idike*) werden überraschend konkret angesprochen. Manche der hier gegebenen Ratschläge und Anweisungen sind dabei zeitlos gültig geblieben, anderen begegnen wir mit Kopfschütteln und Unverständnis. – Die Einleitung situiert in einem ersten Abschnitt den Autor im Rahmen des studitischen Mönchtums mit der für es typischen Ausrichtung auf geistliche Leitung auch von Laien, stellt in einem zweiten Abschnitt die wichtigeren Themen seiner geistlichen Lehre vor und präzisiert deren Einfluß auf Symeon den Neuen Theologen und geht im dritten Abschnitt auf Probleme wie Attribution der Schrift, handschriftliche Überlieferung und Drucke ein. Der Anhang bietet u. a. Verzeichnisse, die die Korrespondenz der vorliegenden Ausgabe mit der der Philokalie herstellen. – Eine kleine Ausstellung an der Übersetzung: § 20, 5/6 ist mit ‚tautes tes mnemes‘ wohl die vorher beschriebene, in Mönchskreisen praktizierte ‚mneme theou‘ gemeint und insofern die Übersetzung nicht ganz treffend. – Daß selbst ein Standardwerk für die Geschichte der christlichen Spiritualität wie der ‚Dictionnaire de Spiritualité‘ unserem Autor keinen eigenen Artikel gewidmet hat, erklärt sich wohl daraus, daß es bisher keine separate Veröffentlichung seiner Schrift gegeben hat. Das gleiche gilt auch für das LThK. Es ist zu hoffen, daß aufgrund der vorliegenden Ausgabe der ‚Sources Chrétiennes‘ zukünftige Lexika diesen, nicht zuletzt wegen seines großen Einflusses auf Symeon den Neuen Theologen wichtigen geistlichen Schriftsteller in ihren Spalten berücksichtigen.

H.-J. SIEBEN S. J.